

Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis ist dem Band beigegeben. Das Namensregister erleichtert das Nachschlagen. Warum hat es nicht auch zu einem Sachregister gereicht? Der Preis ist eine Empfehlung des offenbar ohne Zuschüsse Dritter herausgegebenen Werkes. Eine Fundgrube für typisch württembergische Kirchengeschichte.

*Hans Nagel*

JÜRGEN SYDOW: Bebenhausen. 800 Jahre Geschichte und Kunst. Tübingen: Metz 1984. 80 S. mit 11 Farb- u. 40 Schwarzweiß-Abb. Ln. DM 38,-.

Der ehemalige Tübinger Stadtarchivar legt einen Band vor, der in glücklicher Weise die Schönheit eines Bildbandes und die Vorzüge einer gediegenen wissenschaftlichen Darstellung in sich vereinigt. Es ist dem Autor dafür zu danken, daß er damit seine langjährigen Forschungen, deren Ergebnisse er ebenfalls in diesem Jahr in der Reihe *Germania Sacra* veröffentlicht hat, für eine breitere Leserschicht zusammenfaßt.

In zahlreichen recht kurzen, durch die vielen Abbildungen aufgelockerten Abschnitten wird der Leser durch die umfänglichen Klosterbauten mit ihren Kunstschatzen geführt. Dabei schieben sich in zwangloser Weise Ausführungen über die Klostersgeschichte ein. Sein reiches Wissen ermöglicht es dem Autor, zwischendurch auf immer wieder gestellte, aber oft vernachlässigte Fragen zum Alltag der Mönche, beispielsweise nach deren Speise oder Lebenserwartung, einzugehen.

Der Zusammenhang zwischen Bau- und Klostersgeschichte führt zwangsläufig dazu, daß das Mittelalter gegenüber der nachreformatorischen Zeit einen wesentlich größeren Raum einnimmt. Dennoch reicht die Darstellung bis zur Gegenwart und geht ausführlich auf die Nutzung der Gebäude als königliches Jagdschloß oder als Sitz des Landtags von Württemberg-Hohenzollern ein. Sie wird wiederum durch aussagekräftige Abbildungen unterstützt, die den ganzen Band auszeichnen und dem Verlag Metz zu verdanken sind.

So bietet der Bildband in gleicher Weise dem »Kenner« Bebenhausens eine weitere Vertiefung seines Wissens und dem mehr allgemein an gotischer Baukunst oder der Kloster- und Ortsgeschichte Interessierten eine Fülle kurzgefaßter, fundierter Informationen. Nicht zuletzt wird der Band (einmal von den teilweise unleserlichen Ziffern des Katasterplans auf S. 55 abgesehen) jedem Besucher Bebenhausens ein detailgenauer und einfühlsamer Führer sein.

*Gerhard Kittelberger*

ST. VITUS ELLWANGEN 1233–1983. Festschrift zum 750jährigen Weihejubiläum. Hrsg. im Auftrag der Kirchengemeinde St. Vitus und der Stadt Ellwangen (Jagst) von HANS PFEIFER. Ellwangen 1983. 211 S. u. 41 Tafeln. Kart. 30,-.

325 JAHRE GYMNASIUM IN ELLWANGEN. Von der Jesuitenschule zum Peutingergymnasium. Hrsg. vom Peutingergymnasium Ellwangen (Jagst), 1983. 175 S. Zahlr. Abb. Kart. DM 10,-.

Die anlässlich des 750jährigen Weihejubiläums der Stiftsbasilika erschienene Festschrift nimmt in der Ellwanger Geschichtsschreibung der vergangenen Jahre eine hervorragende Stellung ein. Sie enthält, unterstützt von sorgfältig ausgewähltem Bildmaterial, eine Reihe von aufschlußreichen Beiträgen. Im einzelnen: Hermann Tüchle, »Bischof Engelhard von Naumburg. Fragen um den Konsekrator« (S. 11–22). Tüchle vermutet in Engelhard den Angehörigen einer Nebenlinie des Hauses Weinsberg. Was den Naumburger Bischof sicher mit Ellwangen verband, war das Interesse am Bau der neuen Kirche, aus dem sich Anregungen für den Dombau in Naumburg gewinnen ließen. Tüchles Beitrag ist um so gewichtiger, als bis jetzt keine ausführliche moderne Biographie dieses »echt staufischen Reichsbischofs« vorliegt. – Ein eingehender, auch zeichnerisch detailliert illustrierter Beitrag von Bruno Bushart gilt der »Stellung der Ellwanger Stiftskirche in der Kunst ihrer Zeit« (S. 23–68). Ausführlich widmet sich Bushart der Baugeschichte und Rekonstruktion der romanischen Kirche. Festzuhalten bleibt die bedeutsame Stellung der Ellwanger Klosterkirche als des einzigen großen Gewölbebaus unter den romanischen Kirchen Südwestdeutschlands, ihre Stellung »zwischen dem Typus der traditionellen Klosterkirche und dem eines bischöflichen Domes« (S. 52). Die naheliegenden Fragen nach den planenden und ausführenden Kräften und nach den dahinterstehenden architektonischen Vorstellungen und Vorbildern (Hirsau?, Worms?) lassen sich noch nicht abschließend beantworten (»eher schwäbische als rheinische, elsässische oder burgundische Meister«, S. 51).

Der bisher weniger beachteten künstlerischen Ausstattung der Basilika gelten mehrere Beiträge. Hervorzuheben sind Ludwig Mangold, »Die Barockisierung der Stiftskirche in den Jahren 1737–1740« (eingehende Auswertung der Rechnungsbücher sowie kunstgeschichtliche Würdigung der barocken Bausubstanz; S. 74–93), und vom selben Verfasser die erste umfassende und sachkundige Beschreibung des Ellwanger Kirchenschatzes, eine aufschlußreiche Bilanz über Verlorenes (besonders beim Übergang an Württemberg) und noch Vorhandenes (S. 164–211).

Während der Beitrag von Klaus-Ulrich Högg, »Die Ellwanger Stiftsheiligen – ihre Verehrung und ihre Darstellung in der Basilika zum heiligen Vitus« (S. 100–107) nicht frei ist von elementaren Fehlern (z. B. Verwechslung von Papst Hadrian I. mit Leo III. [»er ist derselbe Papst, der an Weihnachten 800 Karl den Großen krönte und dadurch die enge Verbindung zwischen dem Papsttum und dem deutschen Königtum (sic!) schuf« (S. 102)]; Verwechslung von Translationsdaten: die Überführung der Veit-Reliquien von St. Denis nach Korvey fand 836 statt, nicht 856; martyri statt richtig: martyres [S. 104]), werden durch den Aufsatz von Heribert Hummel, »Die Leidensgeschichte der Ellwanger Stiftsheiligen in Zeugnissen der Ellwanger Überlieferung« (S. 108–128) und vor allem durch den Beitrag desselben Autors über das Thema: »Spätmittelalterliche Weihedaten für die ehemalige Stadtpfarrei St. Maria zu Ellwangen« (S. 145–163) neue wichtige Quellen zur Geschichte der spätmittelalterlichen Heiligenverehrung erschlossen.

Nur eben erwähnt seien einige kürzere Beiträge, die erfolgreich versuchen, den großen Gegenstand bald hier bald dort auszuleuchten. Sie gelten den drei Renaissance-Altären (Rainer Laun), der Malerei in der St. Vitus-Basilika (Hubert Hosch), der Verehrung des hl. Johannes Nepomuk in der Ellwanger Stiftskirche (Hans-Helmut Dieterich), archäologischen Beobachtungen im Kreuzgarten (Hartmut Schäfer) sowie der Sonnenuhr am Querschiff von St. Vitus (Heinz Schumacher).

Was für die St. Vitus-Festschrift gilt, gilt auch für die des Ellwanger Peutingergymnasiums: Beide wollen keine mehr oder weniger kontinuierlich erzählende Darstellung geben, sei es der Geschichte der Kirche oder der Schule. Während sich im zweiten Teil der Schrift »Die Schule heute« in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit darstellt, ist der erste Teil weithin Themen gewidmet, die Lokalhistorisches mit Überregionalem verbinden. An erster Stelle zu nennen ist der Beitrag von Kurt Bittel, »Die Tabula Peutingiana« (S. 9–27). Bittels anschaulich gehaltene Darstellung ist auch deshalb von Reiz, weil er selbst als Leiter einer renommierten archäologischen Forschungsstelle in Istanbul in früheren Jahren mit wissenschaftlicher Untermauerung, wenn auch nicht immer mit Erfolg, versucht hatte, sich anhand der Tabula in Kleinasien und Syrien im Gelände zu orientieren. Ansonsten werden die bekannten Positionen vertreten (Entstehung des Originals nicht vor dem späteren 4. Jahrhundert n. Chr.; ein auf die praktischen Bedürfnisse von Reisenden abgestimmtes Werk; Aquileia eher Heidenheim als Aalen usw.). – In einem ausführlichen Beitrag zeigt Heribert Hummel (S. 65–80), daß die Entwicklung der Ellwanger Gymnasialbibliothek ein Stück Schulgeschichte darstellt. Von hier aus ergeben sich wesentliche Erkenntnisse über die Bildungskonzepte der jeweiligen Schulträger. Interessant so manche Einzelheit: Die Schule besaß vor 1933 kein nationalsozialistisches Buch; sie besaß »eigentlich unerklärlich« nie Hitlers »Mein Kampf« (S. 65 f.). – Für das nach ihm und seinen Vorfahren benannte Peutingergymnasium ist von zentraler Bedeutung der Beitrag (S. 81–89) von Hans Pfeifer, »Ignatius Desiderius von Peutingen (1641–1718)«. Es handelt sich um eine kurzgefaßte, auch neuerschlossene Quellen berücksichtigende Biographie jenes Mannes, dessen großzügige Freigebigkeit dem ehemaligen Jesuitenkolleg und dem Gymnasium zugute kam. – Um wenigstens am Rand noch auf Zeitgeschichtliches zu verweisen: Der Überblick über die letzten 25 Jahre Schulgeschichte, den Oberstudiendirektor Dr. Hans Pfeifer, Schulleiter des Peutingergymnasiums, vorlegt, macht deutlich, wie sehr sich gerade auch aus der Beschäftigung mit geschichtlich Gewordenem Impulse für die Bewältigung gegenwärtiger Aufgaben gewinnen lassen.

*Peter Spranger*

HERBERT BURKARTH: Geschichte der Herrschaft Gammertingen-Hettingen. Sigmaringen: Thorbecke 1983. 292 S. 127 Abb. Ln. DM 28,-.

Reichsdeputations-Hauptschluß (1803) und Rheinische Bundesakte (1806) stellen in Deutschland den innenpolitischen und völkerrechtlichen Abschluß einer jahrhundertlangen Entwicklung dar, in dessen Verlauf die auf personaler Bindung beruhende Herrschaft durch deren Territorialisierung abgelöst wurde. Aus dem politisch, rechtlich und wirtschaftlich weitgehend abhängigen Untertan erwuchs letztlich der mündige Staatsbürger des 20. Jahrhunderts.